

Bei Mozart schlagen Herzen höher

Pauluskirche Jubel für das Studio Ulmer Musikfreunde unter Albrecht Schmid und Pianistin Bettina Veil.

Von der „...grogen, lumpenhaften und liederlichen Hof-Musique“ in Salzburg sprach Wolfgang Amadeus Mozart vor seiner Übersiedlung 1781 nach Wien. An der hohen Spielkultur und Motivation des Studio Ulmer Musikfreunde, dem der deutsch-schweizer Kirchenmusikdirektor in Ulm und Leiter der „Wiblinger Bachtage“ Albrecht Schmid seit 2015 vorsteht, hätte der Genius größten Gefallen gehabt. Und erst recht die rund 250 Zuhörerinnen und Zuhörer beim umjubelten „Mozartissimo“ in der Pauluskirche: Mozart pur ließ Herzen höher schlagen.

Schon die Ouvertüre zu „Lucio Silla“, einem Erfolg des 17-jährigen Amadé in der Musikmetropole Mailand, fesselte unter Schmid's Stabführung mit kontrastreicher Frische. Fanfaren, leuchtender Streicherklang und Bläserglanz gipfelten im „Molto-Allegro“-Final-Satz, der das Happy-End in der Opera seria schon ankündete. Ein starker Auftakt der Amateure und Profis an rund 40 Pulten (Konzertmeisterin: Ursula Müller-Merkle), der den Boden für den konzertanten Höhepunkt bereitete.

Mit Bettina Veil hatte Schmid für das beliebte A-Dur-Klavierkonzert Nr.12 eine vorzügliche Pianistin gewonnen. Vielen ist sie weniger durch ihre Konzerttätigkeit, ob international solistisch oder mit dem „Trio Chalumeau“ bei deutschen Festivals, ein Begriff, mehr jedoch als Musikpädagogin seit 1991 an der Musikschule Ulm. Ihr heftig applaudierter Mozart mit seinen zahlreichen Solokadenzen bestach auf dem Bösendorfer-Flügel durch heiter-elegante Anmut, feine Anschlagkultur, perlende Läufe wie auch durch leise, filigrane Töne im empfindsamen Andante: ungekünstelt, herzerquickend unverbraucht.

Konzertanter Wettstreit

Gut aufeinander abgestimmt animierte Schmid in dem fast 30-Minüter zum konzertanten Wettstreit und zum gerade bei Mozart wichtigen Dialogisieren. Nach der Umbauphase und Verwirrung um die doch noch angesetzte Pause komplettierte die C-Dur-Symphonie Nr. 34 den Hörgenuss. Mozart mit seinen jugendlichen 24 Jahren hatte sie vor dem Bruch mit dem Erzbischof 1780 noch in Salzburg geschrieben, wohl g'schlampert von der erwähnten „...liederlichen Hof-Musique“ uraufgeführt.

Glänzendes Format hingegen beim Studio-Aufgebot. Nach dem Eingangssatz mit Bläser-Strahlkraft und Pauken-Wucht charakterisierte der Wechsel von Licht und Schatten, Forte und Piano, Dur und Moll das Werk. Wobei im tänzerischen Gigue-Finale die beiden Oboen solistische Glanzlichter setzten. Applaus, Bravos und Blumen. *Christa Kanand*